

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von  H. Schmidt, Hofheim am Taunus.
Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 65

Samstag, den 15. August 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von wohlwollender Seite ist der Stadt ein großes Grundstück zum Gemüsebau zur Verfügung gestellt worden. Angehörige der in das Heer eingetretenen Mannschaften, welche Einzelparzellen dieses Geländes zum Zwecke des Anbaues von Gemüse usw. zur unentgeltlichen Benutzung überwiesen haben wollen, werden ersucht, sich bis spätestens am 18. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr auf dem Rathause zu melden.
Hofheim a. T., den 13. August 1914.
Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Heu- und Strohankauf.
Die Stadt kauft Hafer und Stroh direkt von den Landwirten zum Tagespreise. Angebote sind auf hiesigem Rathause zu machen.
Hofheim a. T., den 13. August 1914.
Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für die Monate Juli, August und September 1914 sind bis längstens zum 25. ds. Mts. an die hiesige Stadtkasse zu entrichten.
Wir machen hierbei darauf aufmerksam, daß nach Ablauf dieser Zahlungsfrist sofort das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden muß.
Die Steuerbeträge sind abgezahlt zu entrichten.
Hofheim a. T., den 14. August 1914.
Die Stadtkasse.

Lokal-Nachrichten.

Krieger- und Militärverein. Morgen Sonntag, den 16. August, Abends 8 Uhr findet im Vereinslokal „zur Krone“ Versammlung statt.
Der Vaterländische Frauenverein teilt uns mit, daß alle von ihm gesammelten Gelder in Hofheim verbleiben und für die Verpflegung der Verwundeten Verwendung finden. — Nach auswärts wird kein Pfennig geschickt.

In unserer vorigen Nummer brachten wir über Familien-Unterstützungen im Kriegsfalle einen Bericht, in welchem die angegebenen Sätze noch nach altem Schema waren. Inzwischen sind nun die neuen Bestimmungen erschienen, welche wir nachstehend bekannt geben:

Durch Gesetz vom 4. August 1914 sollen wie folgt größere Unterstützungen mindestens betragen:

a) für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich 9 Mk., in den übrigen Monaten 12 Mk.

b) für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für jede der im § 2 unter b und c bezeichneten Personen monatlich 6 Mk.

Rassauische Landesbank. Die Entlieferung von Wertpapieren bei der Rassauischen Landesbank zur Verwahrung und Verwaltung hat in dieser kritischen Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß sich der Andrang nicht mehr bewältigen läßt. Ein Grund zu solcher Eile liegt gar nicht vor. Die Landesbankdirektion bittet, in diesem Monat keine Effekten mehr einzuliefern, oder wenigstens vorher anzufordern.

Sie behält sich vor, die Annahme unangemessener Sendungen zu verweigern. Diejenigen, die ihre Effekten in der letzten Zeit eingeliefert haben, müssen sich noch längere Zeit gedulden, bis der Hinterlegungsschein ausgefertigt werden kann.

Es ist wichtig zu beachten, daß weiße Armbinden mit dem roten Kreuz im Kriege nur dann Gültigkeit haben, wenn sie mit einem Stempel des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege versehen sind.

Da uns Amerika und Holland sehr freundlich gesinnt sind, wird um weitgehendstes Entgegenkommen gegen Bürger dieser Staaten ersucht. Wir müssen alles aufbieten um uns unsere Freunde zu erhalten.

Man bezahle die Lieferanten! Aus Geschäftskreisen geht uns ein Hilferuf zu, der sicher von allen, die es angeht, berücksichtigt werden sollte. Gerade der Handel, der direkt mit dem Privatpublikum arbeitet hat viel-
fach unter den langen Zahlungsfristen zu leiden, die das laufende Publikum, speziell auch für Luxusartikel, in Anspruch nimmt. Jeder Geschäftsmann muß jetzt beschleunigt seine Handwerker bezahlen, er braucht erhebliche Vorräte für seine Angestellten und Arbeiter. Das Publikum sollte den Kaufleuten — und natürlich genau so den Handwerkern — die jegliche schwere Situation dadurch erleichtern, daß es seine Rechnungen, die neuen und vor allem die alten, jetzt schnell bezahlt.

Um die vom Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigte

frachtfreie Beförderung von Sendungen für die freiwillige Krankenpflege zu gewährleisten, ersucht der Chef des Feldpostamtes, diese Sendungen in folgender Weise äußerlich kenntlich machen zu lassen.

Freil. (Rotes Kreuz) Freil.

Freiwillige Krankenpflege

Militärpost nach § 50.2 der Mil.-Tr.-Ordn.

Gewerbliche Privatschulen.

Die Bestimmungen über die in den Geschäftsbereich der Handels- und Gewerbeverwaltung fallenden Privatschulen, die für manche Kreise erhebliche Bedeutung haben, sind im allgemeinen wenig bekannt. Es dürfte daher die nachstehende Wiedergabe des wesentlichen Inhalts des Ministerialerlasses 15. Februar 1908, der auf alle dem Handelsministerium unterstellten Privatschulen und Privatlehrer ohne Rücksicht auf das Alter und das Geschlecht der Schüler Anwendung findet, von Interesse sein.

Wer eine Privatschule errichten oder unterhalten will, bedarf dazu der Erlaubnis. Zuständig zur Erteilung der Erlaubnis ist der Regierungspräsident. Die Erlaubnis muß verweigert werden, wenn Tatsachen vorliegen, die die Annahme begründen, daß der Schulunternehmer oder Leiter der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit ermangelt, wenn der Schulleiter nicht imstande ist, die zur Leitung der Privatschule erforderlichen Fähigkeiten nachzuweisen, wenn die Lehrkräfte der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit oder der wissenschaftlichen und technischen Befähigung entbehren, wenn der Schulunternehmer nicht imstande ist, den Besitz der zum einwandfreien Betrieb der Privatschule erforderlichen Geldmittel nachzuweisen, endlich, wenn dem Schulunternehmer ausreichende Räume zur Unterbringung der Schüler nicht zur Verfügung stehen.

Außerdem kann die Erlaubnis verweigert werden, wenn für die Errichtung der Privatschule kein Bedürfnis vorliegt oder wenn der Schulunternehmer oder Leiter die Staatsangehörigkeit in einem Deutschen Bundesstaate nicht besitzt.

Die Erlaubnis wird stets widerruflich erteilt und kann unter Vorbehalt und Bedingungen erteilt werden.

Die Privatschulen unterliegen der Aufsicht des Regierungspräsidenten nach Maßgabe des Schulaufsichtsgesetzes vom 11. März 1872. Gegen die Verfügungen der Aufsichtsbehörde ist lediglich die Beschwerde an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zulässig.

Auf Privatlehrer finden die gleichen Bestimmungen sinngemäß Anwendung mit der Maßgabe, daß zur Erteilung und zur Zurücknahme der Erlaubnis der Gemeindevorstand zuständig ist.

Bei strenger Durchführung des obengenannten Erlasses kann es künftig nur noch staatlich genehmigte Schulen der bezeichneten Art geben, der Zusatz „staatlich genehmigt“ oder ein ähnlicher Zusatz ist somit entbehrlich. Da er außerdem das Publikum irreführen geeignet ist, und vielfach zu Reklamezwecken benützt wird, so darf er nach einer Anordnung des Handelsministers nicht mehr geführt werden.

Die Wahrheit hinein in das Ausland!

Der Ring der Feinde hat sich geschlossen. Das deutsche Volk ist vielleicht auf Monate hinaus von jedem unmittelbaren Verkehr mit dem Auslande, vor allem dem überseeischen, abgeschnitten. Unsere Feinde haben die Bahn frei, draußen, zumal in Amerika, mit den gefährlichen Kampforganen Reuters Büro und Agence Havas, wie mit den sonstigen Mitteln der seit langem organisierten Verleumdung gegen uns zu arbeiten. Schon haben sie mit der gleichen Verlogenheit, die den frivolsten aller Kriege heraufbeschwor, über dessen wirkliche Ursachen die größten Unwahrheiten verbreitet. Sie werden fortfahren, die Welt mit Lügennachrichten zu überschwemmen, und dafür zu sorgen, daß Deutschland als der Friedensstörer erscheint. Deutsche Waffenerfolge werden verschwiegen oder ins Gegenteil verkehrt werden — alles wird geschehen, um das Vertrauen zu uns, die Sympathien für unsere große gerechte Sache und den bei uns felsenfesten Glauben an unsern endlichen Sieg zu zerstören. Da gibt es Mittel zu finden, um dem mit aller Energie systematisch entgegenzutreten. Viele Tausende deutscher Familien haben Verwandte und Freunde in Übersee. Ihnen private Nachrichten zugehen zu lassen, wird, — wenn auch auf Umwegen, — immer möglich sein. Der Verein für das Deutschland im Ausland bittet deshalb dringend, alle Zeitungsberichte, die ein klares Bild der wahren Kriegslage geben, insbesondere die von der Nordd. Allgem. Zeitung veröffentlichte Vorgeschichte des Krieges, die Berichte über die denkwürdige Reichstagsführung vom 4. August d. Js., alle Reden und Aufrufe des Kaisers sorgfältig zu sammeln und als unverschlossene, aber unverschürte Drucksache an Verwandte und Bekannte hinaus zu senden. Die

in Deutschland noch weilenden Amerikaner können hier den besten Beweis der Sympathien liefern, die sie in weit überwiegender Zahl uns täglich bekunden. Bald werden sie in die Heimat zurückkehren. Mögen alle, die mit ihnen persönliche Fühlung haben, dafür sorgen, daß die Heimreisenden die Wahrheit über den Krieg mit hinaus nehmen und drüben in ihrer Presse verbreiten! Die Reinheit unserer Sache ist so sonnenklar, daß alle Verleumdung an der Wahrheit zerfallen muß, wenn sie nur da bekannt wird, wo sie für uns Segen zu stiften berufen ist. Verein für das Deutschland im Ausland e. V. Geschäftsstelle: Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 105.

Aus der Umgegend.

Frankfurt a. M. (Von Frankreich nicht heimgekehrt.) Am Samstag Abend fuhr Herr Georg Schiedanz, Numphenheim a. M., von Paris nach Deutschland zurück, nachdem seine Frau schon am Morgen des gleichen Tages um 8.55 Uhr vom Pariser Westbahnhof aus die Heimfahrt in der Richtung Nancy-Metz angetreten hatte. Die Züge waren in beiden Fällen sogenannte Deutschenzüge. Die Frau ist nun nicht zu Hause angelangt, sodaß ihr Mann in begreiflicher Sorge um sie ist. Er bittet deshalb alle Reisenden, die den gleichen Zug benutzten, entweder ihm selbst oder der Polizeibehörde mitteilen zu wollen, ob sie etwas von der Frau wissen, bezw. wo die deutschen Reisenden den französischen Zug verlassen mußten, und wohin sich die meisten Damen zunächst wandten.

Oberursel. Der praktische Arzt Dr. Heinrich wurde vor dem Postamt, als er in später Stunde mit seinem Auto in rascher Fahrt einen Krankenbesuch machen wollte und den Turm der Wachmannschaften unbeachtet ließ, von diesen beschossen. Eine Kugel durchschlug das Auto und fügte dem Arzte eine schwere Schenkelverletzung zu. Der Verletzte wurde sofort dem Marienkrankenhaus in Frankfurt zugeführt.

Bad Nauheim. Zahlreiche russische Kurgäste, die von hier plötzlich abreisten, sind ihren Verpflichtungen gegen ihre Ärzte, Hotelbesitzer und Wohnungsgeber nicht nachgekommen. Diesen erwächst dadurch ein recht erheblicher Schaden. Auch viele Gasthausangestellte wurden schwer geschädigt.

Siegen. Im 79. Lebensjahre verstarb hier in der vorigen Samstag Nacht der Senior der deutschen Zahnärzte Dr. dent. h. c. G. W. Koch, der Alt- und Ehrenmeister der deutschen Großloge. Koch war der erste praktizierende Zahnarzt in Siegen, Marburg und Weimar und hat 1870/71 die Soldaten in den Lazaretten behandelt.

Mannheim. Eine selbst in der gegenwärtigen Zeit ungewöhnliche Trauung fand in der Nacht zum Sonntag auf dem hiesigen Hauptbahnhof statt. Die Braut, die hier wohnte, erschien mit Standesbeamten auf dem Bahnhof, um hier einem von auswärts kommenden, auf der Fahrt an die Grenze befindlichen Soldaten angetraut zu werden. Kaum war die Beurkundung vorüber, so trennte ein unerbittliches Schicksal das neu verbundene Paar.

Aus Baden. Der Konkursverwalter des Vorschauvereins Plankstadt hat die Mitglieder aufgefordert je 2000 Mk. nachzuzahlen. In Anbetracht der Zeilage hat dieses Vorgehen eine Art Panik verursacht.

Kirchliche Nachrichten.

11. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst:

Heute Samstag ab 4 Uhr: Beichtgelegenheit.

Sonntag: 1/8 Uhr: Beichtgelegenheit.

6 1/4 Uhr: gest. Frühmesse mit gemeinschaftlicher Communion der Erstkommunikanten (Knaben der Volks- und Realschule) und für unsere Krieger.

1/8 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe).

1/9 Uhr: Auszug der Bittprozession zur marian. Bergkapelle, monach. Anknüpfung Hochamt und Predigt.

8 Uhr: abends, Bittandacht für unsere Krieger.

Montag 6 Uhr: hl. Messe z. Ehren der lieben Mutter Gottes nach 1/7 " Amt z. Ehren der immerw. Hilfe für Meinung.

in's Feld gezogene Krieger.

Dienstag 6 Uhr: hl. Messe z. Ehren des hl. Antonius für unsere 1/7 " Jahraamt f. Adolph Mohr. [Krieger]

Mittwoch 1/7 Uhr: hl. Messe z. Ehren der immerwährenden Hilfe.

1/8 " hl. Messe z. Ehren der immerwährenden Hilfe (in der Bergkapelle).

Donnerstag 6 Uhr: hl. Messe z. Ehren der immerwährenden Hilfe.

1/7 " " " "

Freitag 6 Uhr: hl. Messe nach Meinung.

1/7 Uhr: hl. Messe z. Ehren der immerw. Hilfe.

Samstag 1/7 Uhr: gest. Amt f. Jak. Schwegel, Chfr. & Angeh.

1/8 " gest. hl. Messe in der Bergkapelle.

Dienstag und Freitag abends 8 Uhr: Bittandacht für unsere Krieger und den glücklichen Ausgang des Krieges für unser deutsches Vaterland.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 16. August, (10. Sonntag nach Trinitatis), Vorm. 11 Uhr: Hauptgottesdienst;

1/11 Uhr: Kindergottesdienst, Abends 8 Uhr: Kriegsbetsunde.

Mittwoch Abend 8 Uhr: Kriegsbetsunde.

Handelschiffe im Krieg.

In einem Seekriege können die Rauffahrtschiffe der Kriegführenden — nur von diesen, nicht von denen der Neutralen ist in folgendem die Rede — berufen sein, eine wichtige Rolle zu spielen, weniger als Kriegsmittel zur Unterstützung des eigenen Staates, in höherem Maße dagegen als Gegenstand der feindlichen Kriegführung.

Handelschiffe können, abgesehen von ihrer Verwendung als Transportmittel für Kriegsbedarf oder Truppen, die an ihrem Charakter als Handelschiff nichts ändern würde, auch zum aktiven Kriegsdienst herangezogen werden, jedoch nur unter gewissen, durch das Völkerrecht vorgeschriebenen Bedingungen. Sie müssen unter dem unmittelbaren Oberbefehl der militärischen Behörden stehen, die äußeren Abzeichen der Kriegsschiffe tragen, von Seeoffizieren befehligt und von Mannschaften besetzt sein, die der militärischen Disziplin unterliegen, kurz, sie hören auf, Handelschiffe zu sein, und nehmen vollständig den Charakter als Kriegsschiffe an. Derartig in Hilfskreuzer umgewandelt, werden die großen und schnellen Dampfer unter Umständen nützliche Dienste leisten. Damit sind die aktiven Kriegsdienste der Handelschiffe erschöpft, denn die früher in großem Umfange übliche Kaperei, der von Privatpersonen, allerdings unter staatlichem Schutz, betriebene Handelskrieg, ist für alle Staaten, die der Pariser Deklaration vom Jahre 1856 beigetreten sind, verboten. Für die Besatzungen gilt ebenso wie für die Bevölkerung an Land der Grundsatz, daß den Privatpersonen die Teilnahme an den Feindseligkeiten streng untersagt ist; eine Ausnahme tritt jedoch, insofern ein, als die Besatzung eines Handelschiffes, wenn es angegriffen wird, berechtigt ist, gegen die Beschlagnahme durch ein feindliches Schiff gewaltsamen Widerstand zu leisten; ja es ist ihr sogar gestattet, nach Abwehr des Angriffs das feindliche Schiff zu verfolgen und ihrerseits zu beschlagnahmen. Im übrigen darf aber ein Handelschiff gegen ein feindliches Kriegs- oder Handelschiff unter keinen Umständen selbst zum Angriff schreiten.

Sehr ungünstig ist die Lage des Handelschiffes als passiver Gegenstand der Kriegführung, denn auf See gilt im Kriege nicht die Unverletzlichkeit des Privateigentums sondern dieses, wenigstens soweit es aus Schiffen und deren Ladung besteht, unterliegt dem Seebeuterecht, d. h. der Beschlagnahme durch feindliche Kriegsschiffe, und zwar nicht nur auf hoher See, sondern auch in den eigenen Häfen und Binnengewässern; nur in neutralen Gewässern ist das Handelschiff gegen die Wegnahme geschützt. Das ist die allgemeine Rechtslage, obgleich einzelne Staaten zuweilen auf die Ausübung der Seebeuterechts verzichten. Im Jahre 1870 z. B. gab der Norddeutsche Bund die Erklärung ab, von dem Seebeuterecht keinen Gebrauch machen zu wollen, und diese Verpflichtung wurde erst widerrufen, als Frankreich, das sich nicht zur Gegenseitigkeit bereit erklärte und schon mehr als 70 deutsche Schiffe weggenommen hatte, in völkerrechtswidriger Weise gegen deutsche Handelschiffe vorging. Um der Wegnahme zu entgehen, werden Rauffahrtschiffe vielfach unter neutraler Flagge fahren; den Kriegsschiffen steht jedoch das Visitationsrecht, zu d. h. das Recht, alle Handelschiffe, gleichviel unter welcher Flagge sie fahren, anzuhalten und zu untersuchen. Stellt sich hierbei heraus, daß das Schiff die neutrale Flagge zu Unrecht führt, so verfällt es der Beschlagnahme. Hierfür würde selbst der Ubergang des Schiffes in den Besitz des Angehörigen eines neutralen Staates nicht schützen, sobald der Besitzwechsel erst kurz vor oder sogar erst nach Eröffnung der Feindseligkeiten stattgefunden hat und nach den Umständen anzunehmen ist, daß er nur erfolgte, um der Beschlagnahme zu entgehen. Alle Frachten, d. h. die genommenen Handelschiffe, müssen von dem nehmenden Kriegsschiff in einen Hafen seines eigenen Landes gebracht werden, wo über die Wegnahme in einem regelrechten, allerdings sehr einseitig ausgebildeten Gerichtsverfahren abgeurteilt wird. In einigen Ausnahmefällen ist es dem nehmenden Kriegsschiff auch erlaubt, die Preise zu zerstören, und die Russen haben

von diesem Recht in dem Kriege gegen Japan wiederholt Gebrauch gemacht. In jedem Fall muß aber dann das Kriegsschiff die gesamte Besatzung des Handelschiffes vorher an Bord nehmen.

Rundschau.

Deutschland.

?) Unmöglich. Wer meint, nun müsse gleich auch die Ernährung Vorräte folgen — und es gab genug Leute, die allen Ernstes davon sprachen —, der mühte unseren braven Soldaten Dinge zu, die einfach unmöglich sind. Eine Festung, die wir 1870 nicht erobern konnten, kann nicht von heute auf morgen von unseren Truppen überrannt werden. Wir wollen uns also wieder mit Geduld wappnen und warten und vertrauen.

1. Jahresklasse. Der Aufruf der Gefestigungs-pflichtigen zum Kriegsdienst erfolgt nach Jahresklassen. Ueber diesen Begriff sind Zweifel entstanden, und es sei deshalb hier noch einmal betont, daß es sich bei der Jahresklasse der militärisch ausgebildeten Mannschaften stets um das Jahr handelt, in dem der Militärdienst angetreten wurde. In welchem Lebensalter das geschah, kommt bei Feststellung der Jahresklasse nicht in Betracht. Dagegen berechnet sich die Jahresklasse der nicht ausgebildeten Mannschaften nach dem Jahr der ersten Musterungspflicht, also nach dem Jahre, in dem das zwanzigste Lebensjahr vollendet wurde. Alle noch nicht eintretenden Jahrgänge haben den Gefestigungs-befehl abzuwarten.

2. Betriebsfähig. Die Strecke Sosnowice-Tschernowien ist wiederhergestellt. Zahlreiches rollendes Material und große Kohlenvorräte wurden erbeutet. Auch die Brücke bei Granica ist wieder hergestellt.

3. Diamanten. Unter den Branchen, die durch den Ausbruch des Krieges ganz besonders stark in Mitleidenchaft gezogen werden, steht die Diamantenindustrie mit an erster Stelle, weil sie in der Hauptsache ein Luxusbedürfnis befriedigt, das in Kriegs- und Krisenzeiten natürlich eine starke Einengung erfährt. Zu den Schwierigkeiten, die in der Branche dadurch hervorgerufen werden, tritt nun speziell für die deutsche Diamantenproduktion die weitere, daß durch den Kriegszustand die Abmachungen, welche die Deutsche Diaman-

tenregie wegen Abnahme ihrer Produktion getroffen worden, hinfällig werden dürften. Die Regie hatte in den Jahren ihre Förderung an das Antwerpener Handelsyndikat abgetreten. In diesem Jahr zum erstenmal hat diese Händlergruppe ihre Bewerbung um die zur Emission gestellten 500 000 Karat deutsche Diamanten Option auf weitere 500 000 Karat zurückgezogen, wobei bei der im April dieses Jahres erfolgten Begebung Zuschlag erstmals, seitdem deutsche Diamanten entzogen wurden, an die Firma Breitmeier und Co. in Antwerpen verschlossen wurde, hinter der das englische Diamantensyndikat steht.

Lebensmittelwucher.

Der Gesetzentwurf, der den übertriebenen hohen Lebensmittelpreisen während des Krieges entgegenzuwirken soll, bestimmt im einzelnen folgendes:

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, wie für rohe Naturerzeugnisse, Feiz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden.

§ 2. Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Besitzer der in § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und nach Rechnung und Kosten des Besitzers zu dem festgesetzten Höchstpreise verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 1 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an den genannten Gegenständen geheimhält, oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Europa.

1. Schweiz. Neben der Ausgabe von Anleihen beschloß der Bundesrat die Emission von Kassenscheinen des Bundes für 30 Millionen Francs in Abschnitten

Arbeitslose	Arbeitslose	Arbeitslose	Arbeitslose
			
122 564	2 206 672	543 206	306 520
Bergbau-u. Hüttenwesen	Metallarbeiter	Textil-Industrie	Leder-Industrie
			
665 046	291 806	268 977	823 514
Holz-Industrie	Genußmittel-Industrie	Polygraph.-Gewerbe	Handel-u. Transportarbeiter

Jahresdurchschnitt der Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Berufen.

Ohne Trauschein.

11.

Siegfried wurde ein tüchtiger Musiker, aber er entschloß sich Offizier zu werden. Was Sagen sehr verdorft.

Jana und Lois sprachen eines Tages auf der Moosburg, als ein Knecht die Nachricht brachte, daß Hochwasser gemeldet sei.

Lois hatte sich schon den Hut auf den Kopf gedrückt.

„Ich schicke Nachricht“, sagte er mit hastigem Händedruck. „Den Knecht nehme ich mit.“

„Bleib Du mit der Magd ruhig hier. Ich bitte Dich. Vielleicht bring' oder schicke ich Dir bald Einquartierung, die Deiner bedarf. An Ort und Stelle können Wirer vorerst nichts helfen.“

Lois fand sich in seinem Bordringen alle Augenblicke durch Leute aufgehalten, die Wagen und laut blöckendes Vieh über den Weg trieben.

Einzelne Mufse, die er nur halb verstand, drangen erschreckend an sein betäubtes Ohr; scharfer Erdgeruch durchdrang die Luft. Dann erblickte sein Auge die schaurige Zerstörung, die er im Geiste vorhergesehen, in Wirklichkeit.

Latwien gleich war der Wildbach vom Hochtale gestoß, erst durch steile Felswände in enger Rinne festgeklammert dann in wütender Freiheit seine Ufer überflutend, Furchen wühlend, Erdhaufen türmend, Steine und Felsblöcke unaussprechlich mit sich reißend.

Als Lois zwischen verheerten Feldern seinem Vaterhause zustrebte, sah er das ziemlich hochliegende Gebäude zwar unberührt, die Mühle war aber zertrümmert — wo sie gestanden, hatte das Unwetter eine tiefe Schlucht aufgewühlt, die gleichsam ein Becken für die Gefälle bildete.

Lois erschrock, als er durch den Regenschleier, der auf fünfzig Schritte weit kaum etwas unterscheiden ließ, eine menschliche Gestalt auf dieser schwanke, durch jede nächste Sekunde bedrohten Brücke zu erkennen glaubte.

An Tür und Fenster des Hauses zeigte sich keine Seele. Wollte er retten und helfen, wo es zunächst Not tat, so galt es keine Zeit zu verlieren.

Von einem Hügel aus unterschied er Formen und Züge der von rettungslosem Untergange bedrohten Gestalt, unterschied Mazi's dunklen Kopf, ihre Arme die das Geländer umklammert hielten.

Sie mußte betäubt oder ganz erschöpft sein; kein Laut, kein Hilferuf ging von ihr aus. Lois preßte die Lippen fest aufeinander. Mit dem scharfen Blick eines Kindes der Gebirge überflog er das Terrain.

Nun erst, als er sich aufrichtete, rief er in starkem Ton: „Mazi!“ Er sah, wie sie zusammenfuhr und sich jäh umwandte.

„Laß das Geländer nicht los! Rege Dich nicht!“ rief er ihr zu und schritt, den Grund mit der Stange prüfend, festen Fußes durch das ihm bis über die Schultern reichende schäumende Wasser dem Steg entgegen.

Sie regte sich nicht. Den Kopf zurückgeworfen, stand sie wie eine Säule, die leuchtenden Augen fest auf Lois geheftet, der sich nach wenigen Minuten kräftig zu ihr empor schwang.

„Du!“ atmete sie nur und warf beide Arme um ihn. Er hob sie wie ein Kind auf seinen linken Arm und ging, die Stange in der Rechten, scharf aufmerkend, dem anderen Ende des Steges zu. Zwei, drei Schritte — da fühlte er das Brett unter seinen Füßen schwanken und krachen.

„Heiliger Gott!“ Der Seufzer ging mehr gedacht als gesprochen über seine Lippen; zugleich klang es wie Schreien in sein Ohr: „Mit Dir!“ Ein Fuß glitt auf seinem Wunde. Da barst das Brett.

Er umklammerte es im Sinken, auch Mazi erfaßte es instinktiv mit einem ihrer Arme, während der andere fest um Lois' Hals geschlungen blieb. So schwebten sie einher, mit rasender Eile vom tiefer gehenden Wasser getragen, stets in Gefahr von einem Wirbel erfaßt, von einem entwurzelten dahinschließenden Baumstamme zerstückt zu werden.

Beide willig und bereit zum Sterben, Lois vielleicht mehr noch als das Mädchen, dessen Arm seinen Nacken umschlang, dessen Fuß noch auf seinen Lippen brannte.

Der Tod will aber selten die, welche ihn willkommen heißen. Nicht der entfesselten Hauptströmung zu — sondern dem Ufer entlang trieb das leichte Brett, das seine Würde nicht hatte tragen wollen und sie nun doch dem Leben entgegentrug.

Der Strand wimmelte weiter hin von Menschen, und von einer kleinen vorpringenden Landzunge aus zog ein Wurfschiff, an dem ein Seil befestigt war, die Gefährdeten glücklich an das Land.

Mazi hatte nicht einen Moment das Bewußtsein verloren, und als sich Beide, von teilnehmenden Leuten um-

von 5, 10 und 20 Francs. — Unsere Grenzen gegen Frankreich sind besetzt; 300,000 Schweizerkrieger haben die Nacht. Die Gasse durch die Schweiz zu marschieren, wie dies von der Armee Bourbaki 1871 geplant war, werden die Franzosen bei unserem Aufgebot schon unterlassen.

() Belgien. Man gibt offen die Bildung eines Kantonskorps für den Guerillakrieg zu.

— Frankreich. Die Abfahrt aller Postdampfer, die auf den Linien Marseille über Alexandrien oder Konstantinopel und auf den Linien von Marseille nach Japan, Neu-Kaledonien und Reunion verkehren, ist suspendiert worden.

— Oesterreich. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand sind die Leuchtfeuer an den Küsten Oesterreichs nicht mehr in regelmäßigem Betrieb.

— England. Der Führer der Usterebellen, Edward Carson, hat ein gutgekleidetes Korps, angeblich in Stärke von 80,000 Mann, der englischen Regierung zur Verfügung gestellt. Seine Scharen sollen anstatt gegen den irdischen Feind, gegen die Deutschen ins Feld ziehen.

() Rumänien. Wenn Rumänien auf eigenen Wunsch oder unter dem Zwang der Verhältnisse sich veranlassen würde, aus seiner Neutralität herauszutreten, so könnte es keinem Zweifel unterliegen, daß seine günstige Stellung an der Seite der Centralmächte wäre.

() Türkei. Kein französisches Schiff wagt in den Archipel auszulassen aus Furcht vor einem deutschen Panzerschiff, das in der Nähe der Dardanellen kreuzen soll. Ein französisches Paketboot fuhr unlängst in die Dardanellen, mußte jedoch wieder umkehren. Der französische Stationär „Jean Blanche“ mußte sich nach Sebastopol flüchten. Zahlreiche andere Schiffe sind im Hafen festgebannt.

— Kriegsgefangenen. Man meldet, daß in Czernowitz, nachdem die Stadt von den Russen eingenommen war, nicht weniger als 4000 russische Refraktivisten zurückgelassen seien, die als Kriegsgefangene erklärt wurden.

— Türkei. Es soll die russische Regierung an die Pforte eine Note gerichtet haben, in welcher sie die Türkei warnt, in die kriegerischen Ereignisse aktiv einzugreifen.

Aus aller Welt.

() Breslau. Es hat der Magistrat 18 Bädermeister beauftragt, die Vorschriften über das Gewicht und den Preis der Semmeln und Brötchen zu überwachen. Sie sind mit Ausweisen versehen und es soll unnachlässiglich mit Zwangsmaßnahmen gegen diejenigen Bädermeister vorgegangen werden, die die Vorschriften des Magistrats verletzen.

() Berlin. Es wird darauf hingewiesen, daß Vergewaltigungen leichter Art (tolle Pöffen, Tanzlokale, Eingeladene usw.) dem Grusse der Zeit nicht entsprechen. Man könnte das dafür ausgegebene Geld besser verwenden werden. Der patriotische Sinn des deutschen Volkes würde schon das richtige Maßhalten lehren.

() Aachen. Für die Zwecke des Roten Kreuzes sollte Frau Mayer ihren großen Brillantschmuck zur Verfügung der Lombardier und der erhaltenen Betrag für die Verwundetenpflege verwendet werden soll. Nach dem Friedensschluß soll der Schmuck verkauft und der Betrag für die Hinterbliebenen gefallener Krieger verwendet werden.

() Schneidemühl. Es wurde auf dem Güterbahnhof ein in mehrere Kisten verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Rußland bestimmt war. Die beschlagnahmten Kisten wurden nach Posen gebracht.

Gerichtssaal.

— Entscheidung. Es ist bestimmt, daß kein Staat befugt ist, Verträge wegen des Ausbruchs des Kriegs für nichtig zu erklären oder ihre Mäßigkeit auszusprechen. Es ist das Verdienst Deutschlands, daß diese

drängt in ein nahe Wirtshaus borgen, um vor allem trockene Kleider zu erhalten, da sagte Magi: „Welt, Lois, nachher gehen wir zur Mutter.“

Sie ist daheim, und es ist ihr nichts geschehen, aber der Schreck! Wir müssen gleich hin.“

Lois nickte stumm. Ehe er die Schwelle betrat, gab er einem Buben den Auftrag, sogleich nach der Moosburg zu laufen und dort auszurichten, sie wären alle geborgen.

Eine kurze Weile nachher traten die kaum Beretteten den verabredeten Weg an.

Lois hatte keine Ruhe; es drängte ihn zu seiner Mutter, welche, nach schwerer Krankheit kaum in der Genesung, so großen Schrecken schwerlich ohne Schaden ertragen haben mochte.

Magi stand auch schon bereit, als er aus dem Wirtshaus heraustrat. Sie hatte ein weißes Tuch über ihr zum Trocknen aufgelöstes Haar geworfen; Die Hülle bedeckte nur den Scheitel, die blauschwarzen Strähne aber hingen schwer bis zu den Knien nieder. Das Wirtstochterlein hatte ihr einen Anzug gegeben. Lois trug die Sonntagkleider des Knechtes; so machten sich Beide auf den Weg.

So gingen Lois und Magi stumm hintereinander auf dem schmalen hochgelegenen Pfade durch die vom Sturme verheerten Felder.

Etwas in der Hälfte des zurückgelegten Weges sah Lois die Magi, welche vor ihm herging, plötzlich schwanzen und sich die Einkende auf.

Ihre Augen hatten sich geschlossen; ihr Gesicht war so farblos, daß er erschreckt. Soll Sorge sah er sich nach einem Rasorte um und trug die beinahe reglose Würde

Vorschrift in das Übereinkommen aufgenommen wurde und mit vollem Recht hat die Reichsregierung darin die Konsequenz der Anerkennung der Unverletzlichkeit des Privateigentums erblickt.

Postprotell-Hufträge.

Nachdem der Bundesrat die Wechselprotestfrist um 30 Tage verlängert hat, ist die Postordnung dahin geändert worden, daß bei Postaufträgen zur Selbsteinziehung und zur Akzeptierung, die ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist sogleich protestiert werden sollen, auf der Rückseite des Postauftragsformulars statt des Vermerks „Sofort zum Protest“ der Vermerk „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist“ niederzuschreiben ist. Postaufträge, die nur den Vermerk „Sofort zum Protest“ tragen, werden wie Postaufträge ohne diesen Vermerk behandelt werden.

Postaufträge werden, wenn bei der ersten Vorzeigung die Zahlung nicht ausdrücklich verweigert wird und der Protest auch nicht aus anderen Gründen nach der ersten Vorzeigung oder nach dem ersten Verzuge der Vorzeigung zu erheben ist, nicht am zweiten, sondern erst am zweihundertsten Werktag nach dem Zahlungstage des Wechsels nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden. Wünscht der Auftraggeber die sofortige Protestierung, so ist der Vermerk „ohne Protestfrist“ niederzuschreiben.

Kleine Chronik.

() Hungersnot. Es wird berichtet, daß vor Wochen bereits die Bauernschaft Nordrusslands gezwungen war, wegen Futtermangels Viehverkäufe vorzunehmen. Der Petersburger Magistrat erklärte vor Kriegsausbruch, die Umgegend der Hauptstadt werde diese im kommenden Winter nicht ernähren können. Der Landwirtschaftsminister Witwoschin hat bis zum letzten Augenblick mit aller Energie gegen die verrückte Politik der Babanquepieler gekämpft; in der entscheidenden Sitzung des Ministerrates am 25. Juli wies er mit überlegener Schärfe nach, daß der Krieg die Grundlagen des russischen Reiches untergraben würde. Die von der russischen Regierung erwähnten Umgebungen werden durchweg von Gefindel veranfaßt.

— Gedenktag. Vor 100 Jahren wurde die Quadriga auf dem Brandenburger Tor, die durch die Franzosen 1806 nach Paris gebracht worden war, wieder an der alten Stelle auf dem Brandenburger Tor aufgestellt. Der Magistrat Berlin hatte beabsichtigt, diesen denkwürdigen Tag in der Geschichte der Reichshauptstadt nicht vorübergehen zu lassen, ohne das Brandenburger Tor und die Viktoria zu schmücken. Der Magistrat hat aber geglaubt, daß bei dem Ernst der Zeit alle diese Wiedererinnerungen auch ohne äußere Ausschmückung und ohne Kosten wachgerufen werden.

Vermischtes.

— Dazumal. Eine Erinnerung erzählte dieser Tage ein Beamter, der längere Zeit in diplomatischer Stellung in St. Petersburg gewesen ist. Nach dem Friedensschluß 1871 wollte Kaiser Alexander 2. von Rußland einige der Helden sehen, die Frankreich niedergebunden und zwar Angehörige des Soldaten resp. Unteroffiziersstandes. Natürlich entsprach man der Bitte, und ebenso natürlich war es, daß man besonders stattliche Krieger wählte, die sämtlich mit dem Eisernen Kreuze zweiter, viele mit dem ersten Klasse geschmückt waren, im ganzen etwa dreißig. Eine Ueberraschung hatte der Kaiser in St. Petersburg; denn die ihnen als Führer und Begleiter beigegebenen Kameraden waren baumlaune Soldaten, die sämtlich Deutsch sprachen. Der Kaiser empfing die tapferen Kämpfer seines Oheims sehr gnädig und dekorierte sie sämtlich mit dem St. Georgskreuz. Ueberall, wo die Preußen erschienen, erregten sie das größte Aufsehen, man staunte sie an, jubelte ihnen zu. Als sie eines Abends ein Cafe in der Passage besuch-

nach einer Bank, welche etwa zwanzig Schritte von hier unter einem Nußbaume stand. Dort ließ er sich nieder.

Sie öffnete einen Moment ihre Augen, um sie gleich wieder zu schließen. Doch zeigte die Art, wie ihr Kopf sich gegen den Stamm lehnte, daß sie nicht ohne Bewußtsein war.

Lois' Blick hing wie gebannt an ihrem Gesichte. Wie schön sie war, wie verführerisch schön!

Nun regte sie sich plötzlich und schlug die großen Augen weit auf; Lois fuhr zusammen. Sie sah aber nicht nach ihm — sie blickte nach oben.

„Schau!“ sagte sie und berührte leicht seinen Arm. Er folgte ihrem Blicke. Ein doppelter Regenbogen stand farbig auf dunklem Wolkenhintergrunde, hoch über allem Graus des schauerlich verwüsteten Tales. Magi wandte ihre Augen langsam auf Lois.

„So kamst Du“, sagte sie leise, „und tratest vor den Tod.“

Ein Gedanke, der während des ganzen Weges in Lois gerungen hatte, zu Worte zu kommen, kam jetzt plötzlich zum Ausdruck.

„Wie ging es zu, daß Du dort warst?“ fragte Lois mit kaum unterdrückter Heftigkeit. „Warum bleibst Du nicht im Hause?“

Sie wurde dunkelrot und antwortete nicht.

„Ich will das wissen“, sagte er in hartem Tone und preßte die Hand auf ihren Arm. „Es war ja Tollheit!“

Magi sah ihn an.

„Willst es wissen?“ fragte sie zurück.

„Nun“, fuhr sie nach kurzem Bedenken in jenem trostigen Tone fort, der so leicht bei ihr zu wecken war, „nun,

ten, in dem viele Franzosen verkehrten, die dort hauptsächlich Willard spielten, warfen diese die Quersacke sogleich weg und entfernten sich schleunigst. Darauf rief einer der Preußen verwundert aus: „Woßen denn die Kerls immer noch weg?“

— Die Verwendung des Lichtes zu Heilzwecken fand in unvollkommener Weise schon in der ärztlichen Praxis des Altertums statt. Erst der modernen Heilkunst war es vorbehalten, die heilenden Einflüsse der Lichtstrahlen auf wissenschaftlicher Grundlage auszunutzen und ungeahnte, herrliche Erfolge zu erzielen. Doch auch zur Gesunderhaltung, zur Förderung des Stoffwechsels und zum Aufbau der Gewebe ist das Licht unentbehrlich. Wir würden uns an unserem eigenen Leibe verständigen, wenn wir ihm nicht den Lichtgenuß im weitgehendsten Maße zuteil werden lassen. Vor allem benötigt der in der Entwicklung befindliche Körper des Kindes der reichlichsten Lichtzufuhr, um wachsen und gedeihen zu können. Von weiteren Lichtwirkungen sei noch als wichtigste die Abtötung und Schädigung der Bazillen erwähnt, die von ungeheurer hygienischer Bedeutung ist, da sie sich in erster Linie gegen die krankheitsregenden Mikroben, die furchtbarsten Feinde der Menschheit, richtet. Von diesen gefährdeten Kleinlebewesen können die Tuberkel-, Diphtherie-, Milzbrand-, Typhus- und Cholera-bazillen schon durch auffallendes Tageslicht vernichtet werden, während konzentriertes, durch Linsenysteme verstärktes Licht weit schneller und intensiver wirkt und sogar die zählenden Fäulnis- und Eitererreger rasch abzutöten vermag. Auch die in hygienischer Hinsicht so überaus notwendige natürliche Desinfektion des Straßensaubes und die Selbstreinigung der Gewässer ist zum erheblichen Teil auf Rechnung des bakterientötenden Lichtes zu stellen. Nach dieser kurzen Skizzierung wird auch der Wert der Sonnenbäder ohne weiteres verständlich. Der nackte Körper steht ganz unter dem Einflusse der den Stoffwechsel erhöhenden, die Blutbildung fördernden desinifizierenden Strahlen, die sich auch als wirksames Mittel gegen körperliche Leiden bewähren, die auf Störungen des Stoffwechsels, Erkrankungen des Blutes und Infektion beruhen. Von diesem ungemein wichtigen Thema weiter interessiert, der lese Näheres darüber in Heft 6 des Kosmos-Handbuchs (Stuttgart).

— Erleichterung. Ein früherer Angehöriger der Niederländisch-Indischen Armee teilt uns aus seinen in langen Jahren im Atjeh-Feldzug gesammelten Erfahrungen ein vorzügliches Mittel mit, der in Sonnenbrand und Staub marschierenden Truppe die Spannkraft nach Möglichkeit zu erhalten. Das Mittel ist überaus einfach und billig, wurde aus der Mitte der Truppe selbst heraus erdacht und auf den schwierigen Märschen in glühender Tropenhitze mit großem Erfolge angewendet. Die durch Schweiß und Staub an Hals und Gesicht gebildete Kruste verstopft die Poren und steigert die Körpertemperatur bis zur Unverträglichkeit. Das Taschentuch — wenn überhaupt vorhanden — versagt bald, und da tut dann ein kleiner Schwamm, mit einem genügend langen Bändchen (Bindfaden) im Knopfloch befestigt, vorzüglichste Dienste zum Abwischen des Gesichtes. Der vorher bei jeder sich bietenden Gelegenheit angefeuchtete Schwamm saugt den Schweiß auf, öffnet die Poren und schafft augenblickliche Erleichterung. Der Schwamm wird auf den Kopf unter den Helm gelegt und bewirkt infolge der durch die höhere Temperatur herbeigebrachten stärkeren Verdunstung auf der Kopfhaut Kühlung und Erleichterung, erhöht und erhält die Spannkraft. Das einfache Mittel hat sich tausendfach bewährt und würde sich sicher auch für unsere braven Truppen als hervorragend nützlich erweisen.

() Zwergbohnen werden hier und da auf dem Acker gebaut. Es gibt verschiedene Arten von diesen Speisebohnen. Sie haben eine geschützte Lage und einen kräftigen, mäßig feuchten Lehmboden nötig. Die Aussaat darf erst Ende April erfolgen; denn die Bohnen sind gegen Frost sehr empfindlich. Sie gedeihen in Reihen von 50–60 Zentimeter Breite. Auf den Hektar kommen bis 1,1 Hektoliter Samen.

ich blieb dort, weil es mir recht war, zu sterben, und weil dann keiner erfahren hätte, daß es mir recht gewesen wäre.“

„Sterben —“ wiederholte er dumpf.

„Willst auch wissen warum?“ fragte sie wieder. „Weil Du fortgehst, Lois — darum, und auch, weil ich glaubte, Du könntest mich nicht leiden.“

Er drückte plötzlich seine Hand auf ihre Lippen; diese Lippen brannten aber gegen die Hand, die sie schweigen machen wollte, und im nächsten Momente umschlangen des Mädchens beide Arme seinen Nacken.

„Es ist ja Alles nicht wahr“, stammelte sie in sein Ohr. „Du hast mich ja gern — seit vorhin weiß ich's; als wir zu sterben meinten, hab' ich Dich geküßt, und Du hast mich wieder geküßt. Lois, Lois, Du hast mich ja gern.“

Lois, der seit Jahren zurückgedrängten Leidenschaft nicht mehr mächtig, preßte das Mädchen stürmisch an sich; sein Mund glühte nun wirklich auf dem ihren, und abgebrochene Laute heißer Zärtlichkeit trafen ihr dürstendes Ohr.

Der Abend war schon weit vorgerückt, als der Extrapostwagen mit den erwarteten Reisenden am Thore der Moosburg hielt.

Siegmund und Fügen hatten, Frau von Niedeggs Meinung gemäß, deren Eintreffen in der Festungsstadt erwartet, von welcher Bahnweg nicht weit entlegen war, und der heftige Ausbruch des Gewitters veranlaßte die kleine Gesellschaft, nachdem sie vollzählig geworden, daselbst erst vorübergehen zu lassen, ehe sie ihre Fahrt fortsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Kriegserklärung der Westmächte an Oesterreich.

Amliche Telegramme.

Wien, 13. August.

Das Wiener Corr.-Bureau teilt mit: Der Botschafter Großbritanniens erschien im Ministerium des Äußern, um zu erklären, daß Frankreich sich als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachte, da dieses den Bundesgenossen Frankreichs, Rußland, belämpfe, und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterstütze. Zugleich erklärte der Botschafter, daß mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs auch Großbritannien sich von Mittwoch um Mitternacht an als im Kriegszustand mit der Monarchie befindlich betrachte.

Vormarsch der Oesterreicher in Rußisch-Polen.

Wien, 13. August.

Von dem nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind weiter in Rußisch-Polen eingerückt. Ungefähr 700 russische Deserteure wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck eingebracht. Bezeichnend für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatsache, daß ein in Gefangenschaft geratener österreichischer Husar am nächsten Tage auf einem Kosakenpferde zu seiner Abteilung einrückte.

Francireure im Oberelsaß.

Mülheim (Baden), 14. August.

Der Kreisdirektor von Gebweiler bei Mülhausen gibt bekannt: Da es vorgekommen ist, daß Hausbewohner

auf unsere Truppen geschossen haben, mache ich hiermit bekannt, daß jeder Besitzer eines Hauses, woraus auf deutsches Militär geschossen wird, unweigerlich standrechtlich erschossen und das Haus angezündet wird.

Erbeutete Geschütze.

Berlin, 14. August.

Vor dem Kaiserpalast in Straßburg i. Elz. stehen seit gestern die ersten vier den Franzosen in der Schlacht bei Mülhausen abgenommenen Feldgeschütze, die von den Mannschaften unter dem Jubel der Bevölkerung eingebracht wurden. Ebenso stehen vor dem Generalkommando in Allenstein vier eroberte russische Geschütze.

Italien.

Berlin, 14. August.

Der Lok. Anz. schreibt: Die Haltung Italiens im gegenwärtigen Augenblick entspricht seiner gleich nach Kriegsausbruch abgegebenen Neutralitätserklärung, die wie, man annehmen darf, bei unseren Feinden Mißfallen erregt hat. Aus diesem Grunde versuchen jetzt Frankreich mit allerlei leeren Versprechungen und England mit noch drastischeren Mitteln, die italienische Regierung aus dieser korrekten Stellungnahme heraus zu drängen. Man wird ruhig abwarten können, ob dieses einer Großmacht gegenüber ungewöhnliche Beginnen in Rom auf Erfolg zu rechnen ist.

Oesterreichischer Dampfer gesunken.

Triest, 14. August.

Der Dampfer „Baron Gautsch“, der gestern mittag Lussin Grande auf dem Wege nach Triest verlassen hat, ist auf der Fahrt gesunken. Bis gegen Abend waren 130 Personen gerettet und 20 Leichen geborgen.

Triest, 14. August.

Die Zahl der an Bord des gestern gesunkenen Dampfers „Baron Gautsch“, befindlichen Personen einschließlich der Besatzung betrug 300. Mehr als 150 Personen wurden gerettet. Sie sind gegenwärtig in Pola und werden mit nächster Gelegenheit nach Triest gebracht werden.

Ein japanisches Dementi.

Hamburg, 14. Aug. (Amst. Tel.).

Das japanische Generalkonsulat dementiert die Meldung, Japaner, welche in Halle studieren, hätten Einberufungsbefehl erhalten.

Französische Spione in der Türkei.

Wien, 14. August.

Die südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: In Pera wurden drei Franzosen wegen Spionageverdacht verhaftet. Dasselbe Schicksal ereilte fünfzehn andere Franzosen.

Was die Gefangenen erzählen!

Der „Frkf. Zeitung“ wird aus ihrem Leserkreis eine Reihe von Äußerungen mitgeteilt, die in Frankfurt untergebrachten französischen Gefangenen getan haben: Wir (die Franzosen) haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Laufschrift auf uns zukamen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mülhausen waren die Deutschen uns einmal auf 50 Meter nahe gekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant sagte: „Wo stecken sie nur? Auch er sah trotz des Feldstechers nichts — alles war grau. Die Erde und die feldgrauen Uniformen sahen sich ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Wir haben unsere alten Egerzieruniformen behalten und mit diesen sind wir aus Belfort eingerückt, weil nichts anderes da war!“

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium:

von Loebell Staatsminister und Minister des Innern. von Kessel Generaloberst Oberbefehlshaber der Marken. Freih. v. Spitzemberg Rabinetsrat Ihrer Majestät d. Kaiserin.

Selberg Kommerzienrat geschäftsführender Vicepräsident. Schneider Geheim. er. Oberregierungsrat vortragender Rat im Ministerium des Deutschen Innern als Staatskommissar. Herrmann Kommerzienrat Direktor der Deutschen Bank, (Schachmester).

Gaben werden in der Expedition des Anzeiger-Blatt entgegen genommen.

Frisches Obst!

Frühäpfel, Frühbirnen
Pfirsich, Mirabellen usw.

billigst.

Fallobst: Apfel zu Gelee, per Pfd. 3—5 Pfg. Ferner

Pfirsich, Frühzwetschen, Mirabellen, Sauerkirschen billigst.

Johannisbeeren

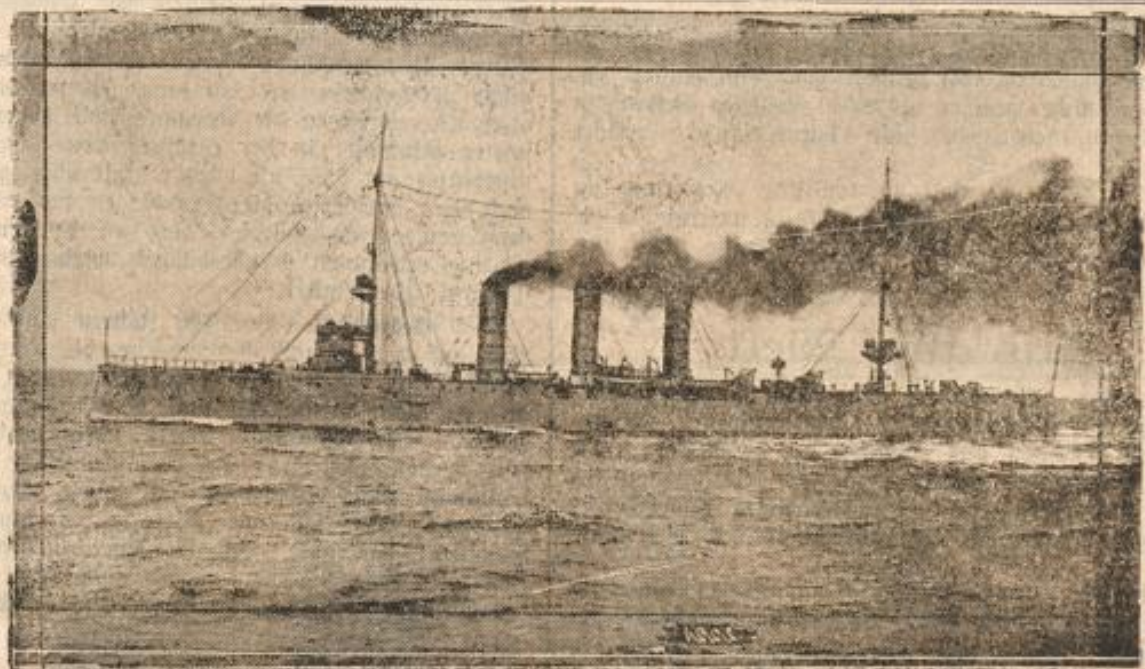
weiß per Pfund 9 Pfennig, rot per Pfund 10—12 Pfg.

Stachelbeeren

per Pfund 10 Pfennig.

R. Zorn's Obstanlagen.

Hier.



Der Kreuzer „Angsburg“.

Erfolgreicher Beginn der deutschen Flottenaktion.

Der kleine Kreuzer „Angsburg“ hat, wie gemeldet den Kriegshafen Libau bombardiert, und befindet sich, nachdem Minen gelegt wurden, im Gefecht mit feindlichen Schiffen.

Billige gute Lebensmittel

Hunge. Süßrahmbutter

täglich per Post frisch Pfd. 1.50 Pfg.

Pinien l.	Pfd. 35 Pfg	Zucker	Pfd. 24 Pfg.
Erbisen l.	" 28 "	Gerste	" 24 "
Bohnen l.	" 28 "	Reis	" 28 "
Gries	" 29 "	Grünern	" 40 "
Mehl	" 23 "		

Beachten Sie bitte meinen Ecker.

Delikatessen-Haus „Petty“ Hauptstr. 73. Tel. 9.

Sensationelle Naturerscheinung des XX. Jahrhunderts!!!

Mache darauf aufmerksam, daß ich hiermit niemandem eine gezahlte Reklame, wie es in ähnlichen Fällen sehr oft vorkommt, machen will, sondern teile jedermann ganzumsonst mit, wie ich mein langjähriges schweres Lungenleiden, Asthma u. Keuchhusten vollkommen geheilt habe. — Dieses Hausmittel kann sich jedermann sehr billig verschaffen. Wollen Sie ein frankiertes Kuvert einsenden. — Frau B. Kolenska, Wrschowitz bei Prag, Böhmen.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. H. Zu erf. i. Verlag.

Ein gesundes Nahrungsmittel

Ist frischer grüner Salat, jetzt ist die Zeit dafür, nehmen Sie zur Bereitung desselben feines SALATOL und aromatisches SPEIS-ESSIG. In vorzüglicher Qualität erhalten Sie genannte Artikel in der

Drogerie A. Phildius.

Derjenige, welcher den Hasen in der Bärensasse 12, oder in meinem Hofe mitgenommen hat, wird um sofortige Rückgabe ersucht, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Selbe Frühkartoffeln

zu verkaufen. Jakob Gräber, Elisabethstraße 8.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Näheres im Verlag.

Eine Tasse guten schwarzen TEE

zum Magenschluß am Abend ist das Geeignete. Denselben erhalten Sie in feiner Qualität lose und in Paketen billigst bei

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Schöne 3 Zimmerwohnung

Badez. Fremdenz. große Küche. Speiskammer. elektr. Licht und Zubehör in hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom St. Pellenberg per sofort zu vermieten. Villa Mon repos, Roffertstr. 88.

Ist es möglich

daß man ein wirklich gutes und billiges Haarwasser beschaffen kann? Die Firma A. Phildius bewerkstelligt dieses. Erstens durch langjährige Selbst-Fabrikation, Zweitens durch Wegfall unnötiger Spesen, Drittens durch engbegrenzte Reklame. A. Phildius, Hof-Lieferant.

Teile der Einwohnerschaft mit daß ich

Fracht-Fahren

von und nach Höchst-Frankfurt übernehme und wolle man bei mir aufgeben

Joh. Metterle
Telefon 98.

Ein Acker mit Hafer

zu verkaufen.

A. Phildius.

3 Zimmer-Wohnung 1. Stock mit Bad, Balkon, Mansarde, Gartenanteil zu vermieten.

Niederhofheimerstraße 13.

Einfach möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Franzbranntwein

zur stärkenden Einreibung erhalten Sie lose und in Flaschen

Drogerie Phildius.

3 Zimmer-Wohnung

in schönster Lage nächst der Bahn fort zu vermieten. Wo fragt der Verlag

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. t.

José Seander.

Roman von J. Dalen.

(Fortsetzung.)

Ruth stützt sich unwillkürlich fester an den Birkenstamm. „Sie haben recht! Und doch, gerade den Herbst hab' ich immer so geliebt, und nach ihm den Winter! Ich denke, für jeden Menschen hat die eine oder andere Jahreszeit ihren besonderen Reiz, einerlei, ob sie nun das Leben durchlebt haben oder nicht. Da ist zuerst der Frühling, der da schmeichelnd an das Menschenherz pocht: Wach auf! Trinke neuen Duft! Sieh, wie alles knospet und leuchtet, wie aus dem Moder und dem Staub neues Leben erblühet — auch dir — auch dir! — Und dann kommt der Sommer! Glühend und leuchtend! Und alle die zarten, süßen Blüten, die der Lenz gerufen, sie müssen sterben am Flammenkuß des Sommers, langsam, langsam geben sie ihr Herzblut, den lebenswährenden Saft, bis sie duftlos, verdorrt am Boden liegen. Dann kommt der Herbst! Zu den Säumigen kommt er dräuend mit Sturmesgetöse: Eilt — eilt! Ihr müßt zur Ruh! Oder er kommt zu kranken Blüten und Blättern, weicht, kosend, wie der Kuß des Lenzes. Kommt mit mir, damit ihr schlafet und ruhet und träumet! — Und alle kommen sie zur Ruh, die so stolz gegrünt und geblüht, so lieb geduftet haben, alle — alle, und sie träumen so gut unter der warmen Decke, wie der Winter über sie deckt...“

„Sie träumen gut, meinen Sie? ... Ich möchte, Ihnen wäre wohl, sie träumten nicht, meinen Sie nicht auch, Fräulein Lenz?“

„Vielleicht haben Sie recht, Herr von Luboff! Im übrigen, wollen wir heute noch zur Kapelle oder nicht?“

Der träumerische Ernst, der ihn so wunderbar gefesselt, weicht einem schelmischen Lächeln.

„In fünf Minuten sind wir zur Stelle!“

Luboff schreitet jetzt voran, hin und wie-der langsamer gehend, auf die schönen Punkte der Rechten, zur Linken weisend, aber das Stehenbleiben vermeidend. Und jetzt taucht der griechische Kuppelbau aus den Baumkronen auf, vor ihnen liegt das weiße Sandstein der fürstlichen Kapelle.

Unter der offenen Tür harret der Kastellan. Luboff drückt ihm im voraus das Trinkgeld in die Hand, er wünscht die Begleitung des geschwägigen Alten nicht. Mit Ruth zusammen überschreitet er die Schwelle des sommerigen Raumes.

Blau flutet das Licht durch das Deckenfenster des Kuppeldachs, wie von Mondschein umflossen ist der Marmorausbau, wo die herrliche Gestalt der jungen Fürstin ruht.

Mit halblauter Stimme gibt Luboff die Erklärungen, er weist auf die Schönheit des Sarkophags, den die zwölf Apostel umgeben, er macht sie aufmerksam auf jede Linie, jede künstlerische Schönheit der Statue.

„Traurig — traurig! Sterben zu müssen mitten im Glüd, doch einem beneidenswerten Dasein!“ setzt Luboff halblaut hinzu.

Ruth stützt die Hände fester auf die eiserne Brüstung, ihr

dunkler Blick haftet groß und tief auf dem Antlitz der marmornen Schläferin.

„Traurig? — Hat sie nicht das köstlichste Los besessen, das einem Menschen werden kann? Das Glück — das echte Glück zu kosten und darin zu vergehen, noch ehe der Schimmer verweht — der Zauber entflüchtet! Wie sagt doch Jensen;

O, laßt mich sterben in Sommerszeit

Und begrabt mich auf grüner Halb! —

Das ist kein Tod, wenn im Hochzeitskleid

Der Kuckuck noch ruft überm Wald!“

Eine Pause ist ihren Worten gefolgt.

„Ich möchte nur eines wissen — nur eines!“ hebt Luboffs weiches Organ jetzt an.

„Und das wäre?“ Ihre Stimme klingt müde, langsam wendet sie jetzt den Blick ihm zu.

„Ich möchte wissen, wie Sie zu alledem kommen! Zu diesen Anschauungen! Wenn man so jung ist — und so schön! Wo einen das Leben anlacht wie ein Märchen — anlachen muß — selbst dann, wenn die Sonne nicht so strahlend scheint! — Ihre Jugend hat das Recht der Illusionen!“

„Das Leben ein Märchen — mir?“

Ruth lacht auf, leise und fremd. „Und Illusionen? — Dazu hat es mir tatsächlich an Mut gefehlt. Ich habe keinen Frühling, keinen Sommer gekannt — so wie andere! Nie — nie! Nur der Herbst hat etwas mit meiner sogenannten Jugend gemein!“

Sie hat sich mehr nach rechts gewendet, dem Altar zu.

Aus dem Dunkel der Nische leuchtet plastisch und lebenswarm die Gestalt des Erlösers von dem Hintergrund rubinroten Glases.

Der starre Blick des Mädchens hängt wie in stummer Frage an den schwermutsvollen Augen des Welterslösers.

Und jetzt zuckt sie zusammen.

Luboff ist neben sie getreten.

„Kommen Sie!“ sagt er leise und deutet nach der zweiten Tür, deren rotes, schmales Fenster die entzündendste Fernsicht gestattet.

„Die Sonne scheint nicht! Es ist dieselbe Landschaft, die kalt und regenfeucht da draußen sich dehnt, und doch, wie warm, wie zaubersön lacht sie Ihnen durch dieses buntgefärbte Glas entgegen! Ist es nicht ebenso mit uns selbst? Es kommt nur darauf an, mit welchem Auge wir den uns bestimmten Weg überblicken. Was ist denn Glück? Die geheimnisvolle Quelle liegt doch in uns selbst, in unserem Herzen — wenn wir nur wollen! Und glauben Sie mir, der Frühling kommt! Wollen Sie wenigstens versuchen zu glauben, daß er kommt?“

„Ich glaube bereits!“ entgegnete sie langsam, und hastig an ihm vorbeischiebend, tritt sie tiefatmend hinaus.

Es hat angefangen zu regnen und man hat die Schirme im Wagen gelassen.

„Ich bin ein schlechter Führer. Nun verderben Sie sich noch Ihr Kleid! Schelten Sie doch, Fräulein Ruth!“

Sie lacht auf und schlägt den Kragen höher hinauf.

„Mir tut das bißchen Regen absolut nichts; da, sehen Sie, ist auch der Wagen!“



Ein Lehrer als Tischlergeselle. (Mit Text.)

Lachend, plaudernd, oft im Laufschrift, klinken sie abwärts. Der Kutscher hat den Wagen geschlossen und fährt ihnen bereits entgegen.

„Und nun zurück, laß deine Gänse traben, Schwager, es soll dich nicht reuen.“

Schallend fliegt der Wagenschlag zu.

„Hat Ihnen der Neroberg gefallen, Fräulein Ruth?“

Sie richtet sich ein klein wenig in der Wagenecke auf.

„Es war der schönste Tag meines ganzen Aufenthalts!“ sagt sie langsam, und ihre Stimme klingt voll, tief und atemlos.

Sein Blick streift sekundenlang über das blass, ihm zugekehrte Profil.

Sie ist so reizend — so reizend! So ganz anders ist sie, wie all die Frauen, die ihm den Weg gekreuzt, so ganz anders!

Vom ersten Tage an, da er sie kennen gelernt, hat ihn die herbe Ernsthaftigkeit ihres Wesens gefesselt, die Gleichgültigkeit, die wie stumme Abwehr über ihr lag.

Und jetzt — und heute?

Wer hatte dieses Leuchten in ihre Augen gezaubert, dieses weiche Lächeln um den so herb geschlossenen Mund? —

Er ist es gewesen, ihm ist es gelungen!

Und er lächelt — jenes gefährliche Lächeln, halb triumphierend, halb schwermütig, was nur Stephan von Luboff kennt.

„Und wenn ich Sie beim Wort nehme ... wenn —“

Da hält der Wagen.

„Ruth!“ —

Hat er wirklich ihren Namen eben genannt in dem Halbdämmer des engen Wagenraums?

Schwer atmend steht sie auf der regennassen Terrasse des Hotels. Der Schein der elektrischen Lampen trifft voll ihr Gesicht. Sie ist sehr blaß, beinahe

schwarz leuchten ihre Augen ihm entgegen. „Auf morgen!“ sagt seine tiefe, tönende Stimme eben noch einmal, und sie wiederholt die beiden Worte mechanisch wie im Traume: „Auf morgen!“

„Und nun, Ruth, mein Liebling, hast du dir die Sache überlegt, willst du mit mir in vier Wochen folgen nach London? Ich denke, du wirst dich glücklich bei mir fühlen, und ich will alles tun, dich glücklich zu machen, ich habe dich so lieb, meine Ruth!“ Und wie zur Bekräftigung der letzten Worte legt die alte Dame den Arm um die schlank neben ihr sitzende Gestalt.

Ruth antwortet ihr nicht. Sie hält den dunklen Kopf ein wenig vorgebeugt, wie lauschend.

Der Regen schlägt gegen die breiten Fenster, es regnet seit dem frühen Morgen bereits, feiner Sprühregen, der kein Aufhören kennt.

Die Dämmerung ist früh hereingebrochen, und man hat die Lampe unter dem rotseidenen Schirm bereits entzündet.

Und Ruth schaut mit großen, glänzenden Augen in das rosige Licht.

„Heute abend erzähle ich dir alles, lieb Tanten! Alles — ich kann dich nicht begleiten, weil ich hier bleiben muß ...“

„Ruth — Ruth, aber so sage —“

„Herr von Luboff!“ meldet knirschend die kleine Jose.

„Ich lasse bitten!“

„Guten Tag, gnädigste Frau! Guten Tag, Fräulein Ruth!“ Man hat wieder Platz genommen bei der rosig dämmernden Lampe, die alte Dame auf der Ottomane, Ruth und Luboff in den hochlehniigen Fauteuils.

„Aller Reiseforgen ledig, ja, gnädigste Frau?“

„Aller — bis auf diese eine, die da schön und lebensvoll uns sitzt!“ neckt die alte Dame mit einem Blick auf Ruth.

„Ich soll mit nach London, Herr von Luboff ... denken nur!“ Ruth stützt das lachende Gesicht in die flache Hand und schaut ihn an.

„Ich könnte sie so gut brauchen zu der beginnenden Saison. Reden Sie ihr doch ins Gewissen, Luboff! Manche Menschen müssen zu ihrem Glück gezwungen werden!“

Eine Pause ist den Worten der alten Frau gefolgt.

Man hört so deutlich den Regen gegen die Scheiben schlagen, das leise Rauschen des Herbstwindes, der draußen die letzten Blätter zerpflückt.

Ein klein wenig neigt das Mädchen den schlanken Körper.

Leise klingen die Zettperlen ihres Kleides aneinander, jeder Bewegung in schwarzem Feuer spielend.

Das weiche, rote Licht täuscht ein warmes Kolorit auf farblosen Wangen, und nur in ihrem großen, großen Blick kennt jetzt Luboff den Sinn der Worte:

„Ja — was sagen Sie dazu, Herr von Luboff? Sind Sie für solche eine rauschende Saison drüben in England?“

Ein reizend

schallhaftes

cheln gleitet

über ihr

„Wunder

daß mir die

schiedsstimme

durchaus

kommen will

der gepackten

fer!“ Sie

leise auf.

„Mir wird

Abchied sehr

— sehr

Fräulein

Und heut soll

Ihnen raten.

Sie in Ihr

nes pommer

Nestchen zur

fehren, oder

Stückchen

— große Welt

kennen lernen

sollen? — Selbst

verständlich

aus in die

— in das

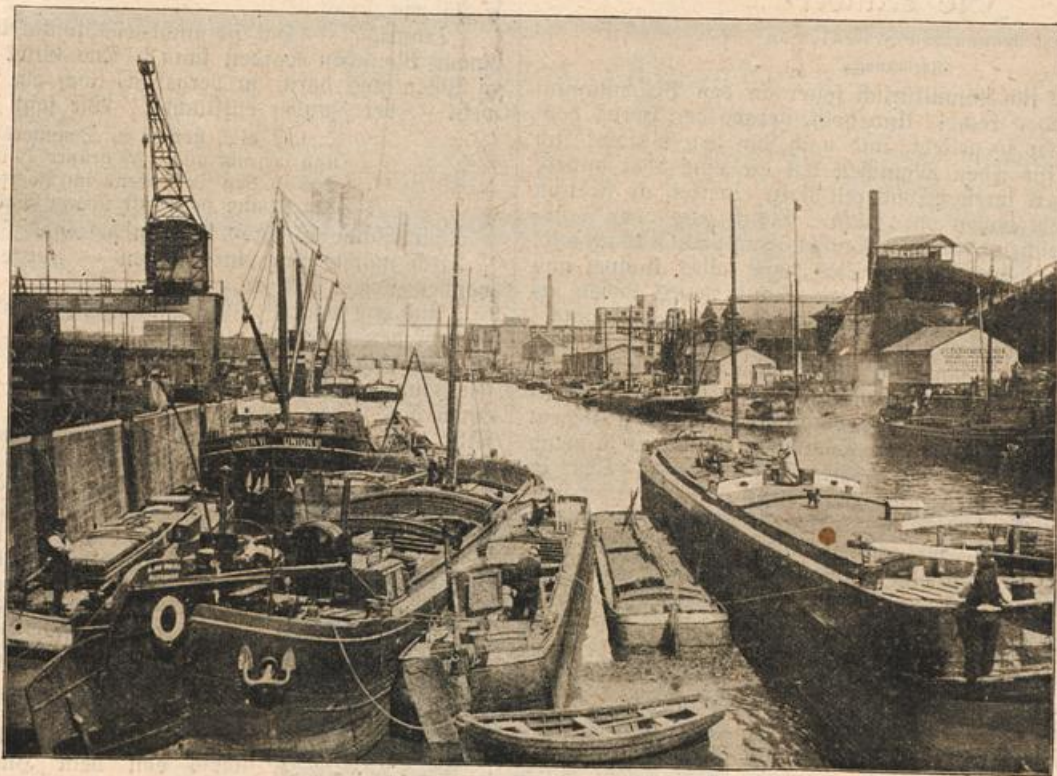
Leben hinein

Und wenn

dann dort

in kurzem —

schwärmt



Brüssel als Seehafen. (Mit Text.)

feiert als glänzendster Stern der beginnenden Saison, dann werden Sie nur einem Tag ein freundliches Gedenken —

Es liegt ein so furchtbarer Hohn in den letzten Worten, Luboff selbst erschrickt.

Ist er nicht gar zu brutal vorgegangen, das Werk zu zerstören, das leuchtende Gebilde, das er in dem stolzen Mädchenherzen da drüben aufgebaut, mühevoll zwar, aber darum eben zum fesselndsten Zeitvertreib?

„Der glänzendste Stern der Saison! Ja, das wird sie sein, nicht lachend die alte Frau. „Bist du nun mit dir im Harz, Liebling, sag?“

„Ich bin es, Tanten“, sagte Ruth langsam, und ihre Stimme klingt so volltönig und tief wie immer. Das Lächeln liegt noch immer auf ihrem Gesicht, als wäre es darauf erstarrt.

„Jetzt haben wir Ende Oktober, also sagen wir zum Fest des Mittelbaumes auf Wiedersehen in London! Bist du zufrieden, Tanten?“

Sie ist aufgestanden und neigt sich zärtlich über die stierliche Gestalt der alten Dame.

„Wenn du nur Wort hältst, Ruth — wenn du nur Wort hältst. Sie wollen schon aufbrechen, Luboff?“

„Der Not gehorchend, gnädigste Frau! Ich fahre mit dem Siebenuhrzuge direkt nach Paris und von da bald weiter nach Moskau!“

„Immer noch Wandervogel! Vielleicht führt Ihr Weg wieder einmal nach London, dann ...“

„Ich werde nicht verfehlen, gnädigste Frau! Das englische

Kaminfeuer verliert für mich niemals seinen Zauber! Also noch-
mals tausend Dank für alle reizenden Stunden hier in Deutsch-
land und so Gott will
auf Wiedersehen!"

Er führt die schmale
Hand der alten Dame
an die Lippen, dann
wendet er sich zu Ruth.

Sie steht außerhalb
des rosigen Lichtkreises
mehr am Ende des
großen Gemaches. Ihre
Linie ruht fest, wie
ruhend auf dem Schnitz-
wert der Lehne eines
der hohen Lehnstühle.
Sie hat dem Abschied
da drüben zugehört,
ohne der Worte zu ach-
ten. Ihre großen Au-
gen haben das Bild des
Mannes umfaßt, jede
seiner Bewegungen,
und ihr Ohr hat seinen
Worten gelauscht, dem
Klang dieses weichen,
biegsamen Organs.

„Leben Sie wohl,
Fräulein Ruth. Ich
hoffe, Sie bewahren
diesen Tagen, die uns
zusammenführten, ein freundliches Gedenken — ohne Groll!"

„Groll? Und warum, Herr von Luboff? Auf meiner Seite
gewiß nicht!" — Es liegt eine leise, hochmütige Abwehr in den
Worten, in der einen Bewegung, mit der sie jetzt die Hand von
der Sessellehne löst.

„Leben Sie wohl!"

Ihre Stimme klingt klar
und hell durch den großen
Raum, ihr Mund lächelt.

„Leben Sie wohl!" — Die
Tür hat sich hinter ihm ge-
schlossen, und sie steht noch
immer reglos, hochaufgerich-
tet in der Mitte des Zim-
mers und lächelt.

Sie wird jetzt immer nur
dies Lächeln kennen, von
dem das Herz nichts weiß.

Das Herz? — Hat es
denn aufgehört zu schlagen,
daß es ihr wie eine schwere
Last in der Brust liegt?
Aber nein, es schlägt noch
— und solange es schlägt,

wird sie diesen windzerzausten Nachmittag nicht vergessen kön-
nen, dies rosig durchleuchtete Hotelzimmer mit seiner schablonen-
mäßigen Eleganz, seinen
spitzverhüllten Fenstern, an
deren Scheiben der Regen
schlägt.

7.

„Sag, daß es nicht wahr
ist! Es kann nicht wahr
sein, Ruth!"

Lilian, die soeben diese
Worte in atemloser Hast
hervorgesprudelt, steht vor
der Schwester zierlichem
Nächtisch, die kleinen Hände
zur Faust geballt, mit
glühenden Wangen und
glänzenden Augen.

Die Augen der Älteren
streifen die Tragerin, und
der gleichgültige Ausdruck
auf ihrem schmalen Gesicht
weicht einem zärtlichen

Lächeln. „Wie hübsch du aussiehst, mein Kleines! Ich werde
dich als Muster ohne Wert an Tante Wilmers schicken — sie
kann dich brauchen!"

„Laß doch die Fahren, Ruth!" — Ungeduldig streift Lilian

die Handschuhe ab, nur ein ganz kleiner Blick streift dabei das
Spiegelglas. Das neue Cape aus weichem, dunklem Pelz steht
ihr reizend zu den rot-
blonden Locken, die
unter der dunklen Pelz-
mütze sich hervordrän-
gen, und aus dem blas-
sen Kinder Gesicht leuch-
teten ihre blauen, run-
den Augen in der
Freude befriedigter Ei-
telkeit.

„Sag, daß es nicht
wahr ist, was Mama
zu mir eben gesagt hat
— so sprich doch, Ruth!"

„Was soll nicht wahr
sein, Lilian?" Und jetzt
erst läßt Ruth die Ar-
beit sinken und hebt
den dunklen Blick zu
der Jüngerin.

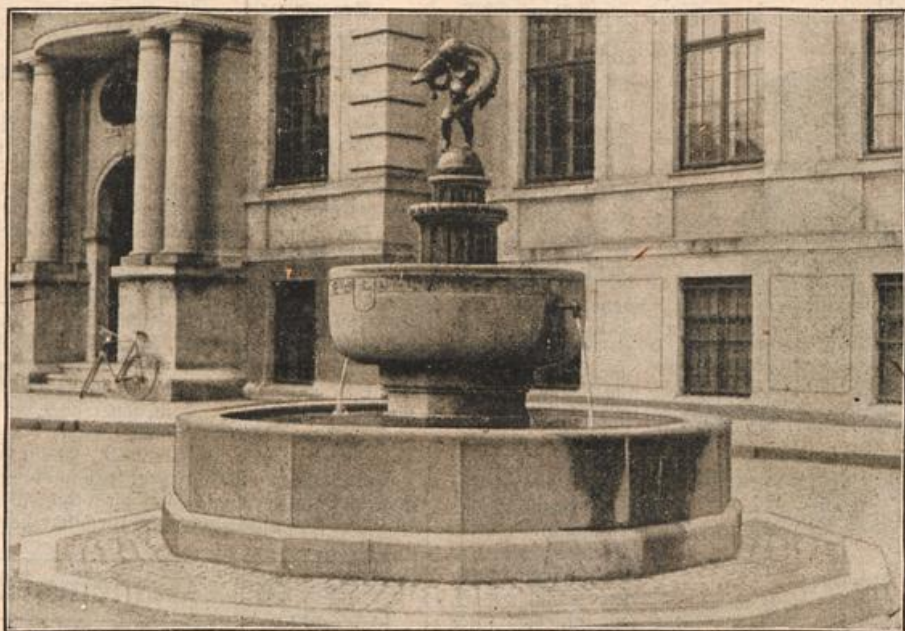
„Daß du dich verlobt
hast mit Leander!"

„Es ist wahr, Lilian!"
Ganz nah, ganz dicht
tritt Lilian an die
Schwester.

„Warum hast du es
getan, Ruth? — Wa-
rum hast du das ge-
tan?"

tan? — Das also ist's gewesen, das! — Wenn du dalagst alle
diese Nächte mit offenen Augen ohne Schlaf — die Seufzer,
die schweren in die Kissen drückend! — Darum stehst du so fremd
— so blaß — so kalt neben mir — darum! — Ein tonloses
Schluchzen unterbrach die Worte, es war still geworden in dem
dämmrigen, großen Wohngemach.

(Fortsetzung folgt.)



Der Fichtbrunnen in Teterow. (Mit Text.)



Erzherzog Karl Franz Joseph,
der nunmehrige österreichische Thronfolger.



Erzherzogin Zita, geb. Prinzessin von
Bourbon und Parma,
die Gattin des österreichischen Thronfolgers.
(Mit Text.)

Lächeln. „Wie hübsch du aussiehst, mein Kleines! Ich werde
dich als Muster ohne Wert an Tante Wilmers schicken — sie
kann dich brauchen!"

„Laß doch die Fahren, Ruth!" — Ungeduldig streift Lilian

Unsere Bilder

Ein Lehrer als Tischlergeselle. Der Vorstand der Berliner Handwerks-
kammer hatte sich in einer seiner letzten Sitzungen mit einem interessanten
Fall von Berufswechsel zu beschäftigen. Der Lehrer Friedrich Wilhelm in
Belten hatte bei der Handwerkskammer einen Antrag auf Zulassung zur



Das Lilienthal-Denkmal in Lichterfelde bei Berlin. (Mit Text.)

Tischlergesellenprüfung nach Zurücklegung einer dreijährigen Lehrzeit gestellt. Der Antrag wurde vom Vorstand nach eingehender Debatte und Prüfung des besonderen Falles genehmigt. Der Lehrer Friedrich Wilhelm in Belten unterrichtet in der dortigen gewerblichen Fortbildungsschule die Tischler, hat sich aber später aus einer für Deutschland seltenen erzieherischen Einsicht und um praktische Erfahrungen zu sammeln, zu einer exakten handwerklich-fachlichen Ausbildung entschlossen, die ihm nun nach dem Ablegen der Prüfung als Tischlergeselle nach dreijähriger Lehrzeit als abgeschlossen bestätigt worden ist.



Aus der Instruktionsstunde.

„Schiffe, was würdest du zuerst tun, wenn unvermehrt in deiner Nähe ein Wurfgeschoss aus einem feindlichen Lustschiff niederfallen würde?“
„Da würde ich — ich würde zuerst in die Höhe schauen.“

hat eine ganze Reihe neuer Bassins angelegt, die schon jetzt von einer großen Anzahl von Segelschiffen und Dampfern benützt werden, und einen Kostenaufwand von mehreren Millionen Franken erforderten. Die Gesamtanlage soll in kurzer Zeit dem Betriebe übergeben werden. Unser Bild zeigt einen neuen Teil dieser Brüsseler Hafenanlagen.

Der Hecht von Teterow. Auf dem Marktplatz von Teterow ist vor kurzem ein Brunnen enthüllt worden, der den Namen „Der Hecht von Teterow“ führt. Man erzählt, daß die Teterower in früheren Jahren einen großen Hecht gefangen haben, der der großherzoglichen Tafel würdig war. Darum beschloßen sie, den Hecht aufzubewahren, bis der Landesvater käme, um ihn denselben vorzusetzen. Sie kamen auf die kluge Idee, den Hecht wieder ins Wasser zu setzen und, um ihn genau wiederzufinden, schnitten sie bei der Aussetzung einen Korb in den Korb und fuhren damit wieder fröhlich heim. Der Brunnen ist ein Werk des Bildhauers Prof. W. Wandtschneider.

Erzherzog Karl Franz Joseph, der neue österreichisch-ungarische Thronfolger. Nach dem Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand ist nun die Thronfolge in den Ländern der österreichisch-ungarischen Krone auf den Großneffen des Kaisers, Erzherzog Karl Franz Joseph, übergegangen, den Sohn des am 1. November 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto und der Schwester des sächsischen Königs, Erzherzogin Maria Josepha. Der nunmehrige Erbe der Habsburger Monarchie ist am 17. August 1887 geboren. Er hat in dem berühmten Wiener Schottengymnasium seine humanistische Bildung genossen und an der Wiener Universität eine Zeitlang Jura und Philosophie studiert. Gegenwärtig steht er als Major im Infanterieregiment Nr. 39 in Wien. Seit 1911 ist der jetzige Thronfolger mit der Prinzessin Rita von Bourbon und Parma vermählt.

Das Lillenthal-Denkmal in Lichterfelde bei Berlin. In Lichterfelde bei Berlin wurde am 17. Juni ein Denkmal für Lillenthal, dem ersten modernen Flieger, feierlich enthüllt. In der Nähe, wo sich das Denkmal erhebt, fand Lillenthal mit einem Gleitsieger 1896 seinen Tod. Das Denkmal besteht aus Sandstein, die Vorderseite zeigt das Relief Lillenthals, und auf der Spitze der Pyramide steht ein Jüngling, der sich zum Fluge anschickt.

Ferienzeit.

Hinaus aus dem Getümmel
Der Städte, dumpf und schwer,
Mich lockt der blaue Himmel,
Das weite, freie Meer!

Mich lockt die goldne Ferne
In jugendfrischem Mut,
Zwei lichte Augensterne,
Ein Mündchen rot wie Blut.

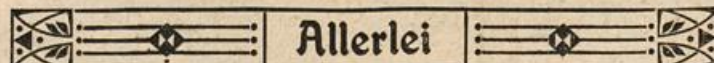
Mich locken grüne Auen,
Der Berge stolze Pracht,
Die Ströme all, die blauen,
Die kühle Waldesnacht.

Hinaus denn in die Weiten,
Das Leben winkt so hold,
Vieltausend Herrlichkeiten
Sind vor mir aufgerollt.

Vieltausend Freuden locken
Dort in der schönen Welt,
Von hellen Feiertagen
Wird mir die Brust geschwellt.

Hinaus, dem Glück entgegen,
Der Rösse stehn bereit —
Gott grüß dich allervorgen,
Holdsel'ge Ferienzeit!

J. M. Burda.



Allerlei

Ein Mangel. Ein Bauer wird von einem Anwalt verteidigt, der Temperenzler ist. Als das der Bauer hört, sagt er: „Sie trinken kein Bier, o mei“, nachher wißens net, wie mildernde Umstände ausschaun!“

Vorahnung. Frau: „Denke dir, Männe, Mama ist soeben mit dem Luftballon angekommen!“ — Mann: „Hab' ich dir's nicht gesagt früh: Es liegt irgendwas in der Luft?“

Gegenschein. „Bei Ihnen in der Stadt ist wohl auch Dienstbotenmangel?“ — „Glaube ich nicht. Meine Frau hat wenigstens alle Tage eine andere!“

Die Leidtragenden. Chef: „Nun, hat der Wirt Sie nicht herausgeschmissen, als Sie ihm heute zum zweitenmal Wein verkaufen wollten?“ — Reisender: „Der Wirt nicht... aber die Gasts!“

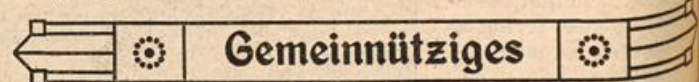
Verschwiegen. Gnädige (nachdem der Gerichtsvollzieher sich entfernt hat): „Ich hoffe, Sie können schweigen, Verta?“ — Köchin: „Ach, Sorge, gnä' Frau, bei meiner früheren Herrschaft, bei Geheimrats, da hat der Gerichtsvollzieher auch aus und ein: wo werd' ich über so was reden?“

Der Vogel entwischt. Eine nächtliche Patrouille griff einen Raubvogel auf und führte ihn zur Wache. Dort angekommen, forderte der Gefangene die Soldaten auf, mit ihm ein Spielchen zu machen.

konnte in den langweiligen Nachstunden Willkommeneres geboten werden. Bald saßen Wache und Delinquent friedlich beisammen, und da der letzte ein famozer Spieler war, so vertieften sie sich dergestalt, daß die Soldaten Ort und Zeit vergaßen und sich lachend und fluchend erhitzen.

Plötzlich bemerkte einer der Gegner des Gefangenen, daß dieser falsch spielte. Angeschuldigte widersprach, jener aber bewies es ihm, und unter Schreien und Schreien kam es immer weiter, bis einer der Soldaten rief: „Gras, ein Schuft, werst ihn hinaus!“

Kaum war dies Wort gerufen, als die ganze Wache den Betrüger wütend packte und zur Tür hinaus auf die Straße warf. Bald beruhigten sich die erhitzen Soldatengemüter, und sie schauten ob ihrer Heldentat einander furchtbar verblüfft an.



Gemeinnütziges

Die Absätze der Schuhe sollen breit und niedrig sein. Hohe Weite sind nicht nur ungesund, sondern auch gesundheitsschädlich.

Geschlossene Fußringe müssen den Tausen schon in den ersten Tagen ihres Lebens angelegt werden; später ist es nicht mehr möglich, die Ringe über die Beine zu bringen.

Von schönen großen Tomatenfrüchten, besonders solchen mit glatter Schale, sammelte man einige zur Samengewinnung. Man bekommt sie das im Handel, was einem seither zusagte. Schöne glatte Früchte sind gesucht und werden gut bezahlt.

Die Trauerhaselnuß ist infolge ihres eigenartigen Wuchses für Gärten empfehlenswert. Sie ist eine Spielart des gewöhnlichen Haselnußstrauchs mit langgebogenen herabhängenden Zweigen. Die Trauerhaselnuß wird auf Sämlinge der gewöhnlichen Haselnuß veredelt.

Winterveredlungen von Stachel- und Johannisbeeren sollten während des ganzen Sommers in den Töpfen bleiben; sie verkümmern und leiden unter Pilzbefall. Man pflanze sie jetzt noch auf gut gebüngtem Land; achte aber darauf, daß die jungen Triebe gut abgehärtet sind.

Nervenberuhigender Tee. 30 g Melissenblätter, 30 g Pfefferminzblätter, 10 g Krauseminze und 20 g Baldrian werden gemischt. Soviel man von den Früchten erfassen kann, übergießt man mit 1 1/2 Tassen kochendem Wasser und läßt fünf Minuten ziehen. Dann ist die Flüssigkeit abzupressen und lauwarm zu trinken. Dosis: dreimal täglich eine Tasse Tee.

Homonym.

Mich führen oft des Kaufmanns Hände,
Ein Sinnbild der Gerechtigkeit,
Und dort, am hohen Firmamente,
Leucht' ich seit der Erschaffungszeit.

Julius Fald.

Logogriph.

Mit F erzeugt es Ren' und Qual,
Und mit dem N wächst's überall.
Wird's aber mit dem K genannt,
Dann ist es als Gefäß bekannt.

Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Eden, Ende. — Des Silbenrätsels: Behalten, Eld, Ravenna, Lama, Isidor, Natalie. — Des Logogriphs: Reb, Reb, Reb.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.